

Theodosius Florentini 1808-1865

„Das Bedürfnis der Zeit, ist der Wille Gottes“

Wie antwortet Theodosius auf Bedürfnisse, Nöte, Zeichen seiner Zeit?

Gedanken auf dem Weg zur Gründung der Schwesternkongregationen

Seine Zeit.¹ Das 19. Jahrhundert (besonders in seiner ersten Hälfte) war geprägt von den Folgen der Französischen Revolution und der Industrialisierung: politische, gesellschaftliche, wirtschaftliche, soziale und religiöse Veränderungen kündigten Umbrüche und eine neue Zeit an.

Theodosius und seine Zeit.² Der Kapuziner war ein wacher und kritischer Beobachter seiner Zeit. Er sprach von Wunden an einer Gesellschaft ohne Fundament, von Materialismus, religiöser Indifferenz, Pauperismus, Arbeitslosigkeit, skrupelloser Behandlung von Armen und Kranken, Verfall des Familienlebens, von einem Menschenbild, bei dem der Ewigkeitswert ausgeklammert blieb.

Reaktionen des Theodosius auf Grund seiner Zeitanalyse. Im Gegensatz zur Passivität, zu Ohnmachts- und Angstäußerungen, Verurteilungen alles Neuen in Bausch und Bogen, Ablehnung und Verwerfung... heisst es dazu über Theodosius u.a.: „Sein Urteil sei klar, entschieden und kritisch auf die konkrete Wirklichkeit bezogen, aber er differenziere. Man bescheinigt ihm „für die wirklichen Verdienste der radikalen Partei seiner Zeit habe er volles Verständnis“³.

Aufschlussreich ist auch sein Blick auf die katholische Kirche seiner Zeit in der Schweiz. Theodosius selber war im traditionellen Katholizismus stark verankert. Die katholische Kirche⁴ seiner Zeit aber nannte er eine erneuerungsbedürftige, unglaubwürdige und bedeutungslose Institution, vom Staat an den Rand gedrängt, vor allem im Bildungswesen. Seiner Verantwortung als Christ bewusst äusserte er sich in einer Rede in Frankfurt⁵: „Wir dürfen dieser Erscheinung (Arbeiterfrage) nicht müssig zusehen, sondern, da Gott seiner heiligen Kirche und darin uns allen die Aufgabe gegeben (hat) und die Mittel, die Sache an die Hand zu nehmen.“ Reformen müssen für ihn von einer inneren Reform ausgehen. Die Optik vom Menschen muss ganzheitlich sein, das heisst: Leib, Seele und seine transzendente Dimension sind einzubeziehen.⁶

¹ Altermatt.

² Doka, Th.F. Manuskript, p.2-4.

³ Dekurtins, Gadiant: Th:F.Charakter u.a. 451.

⁴ Doka, Th.F. Manuskript, p.3-5.

⁵ Doka, Th.F. Manuskript, 8.

⁶ Gadiant, p.275ff.

Erste Schritte auf dem Weg der Verwirklichung. Früh wollte er eine sogenannte „Gesinnungsreform“⁷ (in Angriff nehmen und so auch zu einer entsprechenden „Zuständereform“ gelangen. „All das (Hindernisse, Angriffe, Missverständnisse, Misserfolg) darf uns nicht hindern, in das Rad der Geschichte einzugreifen und das Möglichste zu tun. Vielmehr ist es Pflicht, auch hierin nicht müßig zu sein.“

Auf dem Weg zur Gründung einer Kongregation von Lehrschwestern

Grundlage einer Gesinnungsreform bildete die Erneuerung von Schule und Erziehung. Die Zeitkrankheit zeigte sich an den „verderblichen Schulen und an Lehrpersonen, bei denen entweder der katholische Glaube fehlte oder bei solchen, die kein Interesse an der Erziehung hatten.“⁸

Wie stellte sich Theodosius eine entsprechende Schulreform vor? In seiner Überzeugung sollte gerade hier die katholische Kirche aktiv werden, zum Beispiel mittels religiöser Gemeinschaften.⁹ Er dachte dabei an Ordensfrauen, „die aus ihrer exklusiven Stellung hervortreten und mehr ins tätige Leben eingreifen“ sollten. Er wollte diese Kongregationen so einrichten, dass sie überall hinpassten, überall Aufnahme finden könnten“¹⁰. In seinem Lebensbericht (1853) schreibt er: „Ich hatte vor dem Jahr 1839 den Plan entworfen, der antichristlichen Schulbildung durch eine christkatholische Erziehung, der rationalistischen Behandlung der Armen, Verwahrlosten, Verbrecher etc. durch eine auf den Prinzipien christkatholischen Glaubens und christlicher Liebe beruhende Verpflegung und Leitung mittels einer religiösen Kongregation, die dem Landesbedürfnisse entsprechend eingerichtet wäre, zu begegnen.“¹¹ Damals befanden sich im Pensionat des Klosters Mariae Krönung in Baden unter anderen Schülerinnen bereits drei Töchter, die für das Schulprojekt in Frage kamen.

Zeitereignisse¹² scheinen seinen Plänen Hindernisse in den Weg zu stellen. 1841 entschied die Aargauer Regierung durch einen Erlass, die Klöster aufzuheben. Betroffen davon waren auch das Kapuzinerkloster und das Frauenkloster Mariä Krönung. Im Zusammenhang mit einer daraufhin entstandenen Volkserhebung erging ein Haftbefehl an Theodosius, was den Geächteten zur Flucht über die Grenzen bewog.

Was geschah in dieser Situation mit seinen Plänen? Mutlosigkeit? Ohnmacht? Verzicht? Keineswegs. Es scheint, dass für ihn durch diese Ereignisse der Anruf zum Einsatz für das Bedürfnis der Zeit noch klarer, noch notwendiger und vernehmbarer wurde. Theodosius liess die drei Töchter Maria Anna Heimgartner, Feliziana Kramer und Cornelia Mäder wissen, es gebe für sie Möglichkeiten im Ausland eine sowohl berufliche wie religiöse Ausbildung zu

⁷ Doka, Th.F. Manuskript, p.7,9.

⁸ Th. an Bovieri, päpstl. Geschäftsträger, Gadiant, Anhang, 484ff.

⁹ Doka, Manuskript, 9,10.

¹⁰ an den Bischof von Basel 1856.

¹¹ Gadiant p.40-42.

¹² Henggeler, p. 13,14.

erwerben. Es waren dies die Ausbildungsstätten der Ursulinen in Freiburg i.Br., der Ursulinen in Freiburg in der Schweiz und für alle drei bei den Schulschwestern von der Göttlichen Vorsehung in Ribeauvillé (Elsass). Das war gleichsam des Theodosius erste Aussaat für die zukünftige Schulschwesternkongregation.¹³

Das Charisma. Der Plan des Theodosius war nicht nur einfach eine Idee, ein persönlicher Wunsch, zwar ein notwendiger, sinnvoller und überzeugender. Es war aber mehr, was ihn zu handeln drängte. Der Ordenstheologe und Jesuit Philippe Lécrivain sagt es so¹⁴: „In der Erfahrung der Gründer mit Gott liegt der Ursprung der Gründung“. Das heisst: am Anfang steht eine spirituelle Erfahrung, ein Gottesbild, eine Gotteserfahrung“. Was wir bei Theodosius feststellen können ist folgendes: Theodosius verfolgt trotz allen Widrigkeiten zielbewusst seinen Plan.

Der Zweifel und die Überraschung. Noch im Jahr 1841 ist Theodosius wieder in der Schweiz, im ernerischen Altdorf.¹⁵ Auch die drei jungen Frauen, die eben ihre Noviziat beendet hatten, wurden in die Schweiz zurückgerufen. Theodosius stand vor der Frage nach dem Ort für den Einsatz der drei Lehrerinnen. Wo und wie konnten sie ihre Tätigkeit beginnen? Theodosius schien unsicher, unschlüssig, ratlos. Eine Notlösung: vielleicht der Eintritt der drei bei den Ursulinen in Luzern, die bereit wären, Novizinnen aufzunehmen? Eine entsprechender Vorschlag wurde von den drei Novizinnen negativ beantwortet. Sie wollten nicht in ein Kloster mit Klausur eintreten, lieber würden sie nach Ribeauvillé zurückkehren. Ob diese Reaktion Theodosius überrascht hat? Wir wissen es nicht. Eigentlich hätte sie für ihn eine grosse Freude bedeuten können. Die jungen Frauen hatten ja seinen Plan zutiefst verstanden und identifizierten sich damit. Seine Saat hatte bereits Wurzeln geschlagen.

Klopzeichen aus Menzingen.¹⁶ Der dortige Ortspfarrer Röllin und ein weiterer Kreis zeigten sich interessiert an der Errichtung einer Mädchenschule. Zu der Gründungskonferenz am 8.August 1844 in Menzingen wurde auch Theodosius eingeladen. Sein Beitrag war wichtig: Er konnte drei ausgebildete Lehrerinnen zur Verfügung stellen, hatte bereits Statuten für die Gründung der Ordensgemeinschaft zusammengestellt und bestand auf der Zugehörigkeit der zukünftigen Schwestern zum Dritten Orden des Franziskus von Assisi. Es folgten anschliessend die Genehmigung des zuständigen Bischofs für die Errichtung eines kirchlichen Instituts;¹⁷ ferner die Ordensprofess in Altdorf unter dem Vorsitz von Theodosius, der dazu die erforderliche kirchliche Genehmigung eingeholt hatte. Der Unterricht an der Mädchenschule in Menzingen begann bereits am 3.November für die Oberstufe mit 32 Schülerinnen, am 27. November für die Unterstufe mit 56 Schülerinnen.¹⁸

¹³ Henggeler, p.16.

¹⁴ Festschrift Th.Fl.p.226.

¹⁵ Moos, p.48,49.

¹⁶ Henggeler, p.17.

¹⁷ Gadiant p. 135 f.

¹⁸ Doka, Schulwesen, p.13,14.

Theodosius seit 1845 Hofpfarrer in Chur.¹⁹ (Ein anderes Bedürfnis der Zeit hatte er – nach seinen Aussagen - bereits in Baden im Auge. Mehr und mehr empfand er die Notwendigkeit auch dafür aktiv zu werden: auf dem Gebiet der Krankenpflege, der Sorge für arme und vernachlässigte Menschen. Dazu brauchte er Personal, das er von Schwester Bernarda in Menzingen erbat. Das Unternehmen entwickelte sich mit einer Spitalgründung und dem Eintritt von Novizinnen zu einer eigenen Gemeinschaft. 1852 kam Sr. Maria Theresia Scherer als Oberin und Novizenmeisterin der Barmherzigen Schwestern ans Spital in Chur.

Theodosius hatte für eine Reorganisation des Institutes von der Bistumsleitung die erforderliche Vollmacht erbeten und erhalten. Bereits hatte er auch in Ingenbohl den Standort für ein eigenes Mutterhaus vorgesehen.

Diese Entwicklung führte zu grundsätzlichen Fragen der Zielsetzung, der Organisation resp. Reorganisation und der Leitung.

Eine leidvolle Zeit.²⁰ Es ist hier nicht der Ort ausführlich auf die konkreten, äusserst schmerzlichen Auseinandersetzungen vor allem zwischen Schwester Bernarda und Pater Theodosius im Detail einzugehen. Im Zentrum stand folgende Frage zur Debatte: sollen die Schulschwestern und die Barmherzigen Schwestern in einer einzigen Kongregation vereinigt werden oder muss eine Trennung in zwei voneinander unabhängige Kongregationen ins Auge gefasst werden.²¹ Damit verbunden stellte sich die Frage der Leitung, die Theodosius als Gründer energisch beanspruchte. Auch die Bistumsfrage²² spielte eine Rolle: zwei Bistümer waren involviert: Basel (für Menzingen) und Chur (für Ingenbohl). Der Ausgang der Verhandlungen führte 1856 zur Trennung in zwei Institute. Der Entscheid war verbunden mit „Loslassen“ und mit Verzicht auf Macht, an deren Stelle der Dienst zum Besten der jeweiligen Kongregation treten musste.

Das Charisma des Gründers und das Charisma der Gründung.²³ In diesem Zusammenhang scheint eine weitere Frage berechtigt zu sein. A. Romano spricht in seinem Buch vom Charisma des Gründers und vom Charisma der Gründung (damit sind die involvierten Personen mit-gemeint) Er unterscheidet die beiden Kategorien.

Das ursprüngliche Charisma ist keine statische Grösse. In Wirklichkeit ist es von Anfang an offen für eine Entwicklung, natürlich immer im Sinn und Geist der ursprünglichen Inspiration. Der Geist bereichert es durch jedes Mitglied der Ordensfamilie. Die Identifizierung und klare Sicht für das, was möglich und realistisch war, hat sich gerade in der Stellungnahme von Schwester Bernarda ausgeprägt. Theodosius, der ursprüngliche Ideator, übersprang mit

¹⁹ Doka, Schuwesen, p.129 ff.

²⁰ Moos, p.67 f. /77.

²¹ Bünther, p.32 ff.

²² Doka, Schuwesen p.129-134.

²³ Romano p.43,145.

seinen Ideen und seinem überschäumenden Temperament die notwendigen ersten Schritte und die realistischen Möglichkeiten.

Durch die angestrebte und erreichte Lösung erfuhr nun aber die Verwirklichung des Charismas – noch zu Lebzeiten des Gründers - einerseits eine Klärung und andererseits eine Bereicherung. Über eine leidvolle, vom Kreuz gezeichnete Phase, öffnete sich mit der Trennung der Weg für die Zukunft zweier Institute: für das der Schulschwestern unter der Leitung von Schwester Bernarda Heimgartner und für das andere der Barmherzigen Schwestern unter Schwester Maria Theresia Scherer.

Ausblick

Was in der Gründungsphase in Bezug auf das Charisma des Gründers sichtbar wurde, bestätigt sich später und bis heute. Die Inspiration geht weiter, in jeder Gemeinschaft, in jedem Mitglied der Ordensfamilie. Das Aggiornamento durch den Geist im Dienste der Kirche und der Welt geht weiter, heute und morgen, immer neu in dynamischer Treue zum Ursprung. Das gilt für alle Schwestern in Europa, Asien, Afrika, Amerika:

- Bedürfnisse (Nöte, Zeichen) der Zeit in den unterschiedlichsten Formen zeigen den Schwestern, wo Gott ihre Gegenwart und ihren Einsatz braucht
- Als Schwestern, die überall hinpasse, wirken können und ins tägliche Leben eingreifen
- Als Menschen, die in franziskanischem Geist jeden Menschen achten, besonders die Benachteiligten und Verachteten
- Als Schwestern, die fähig sind, kritisch ins Rad der Geschichte einzugreifen und sich für christliche Lebenskultur einzusetzen
- Als Schwestern, die wissen, dass jede äussere Reform die innere, persönliche voraussetzt
- Als Christinnen fest zu ihrem Glauben stehen, aber auch Andersdenkende und Andersglaubende in ihrer Überzeugung achten.

Die Suche nach Antworten auf den Willen Gottes in unserer Zeit, in verschiedenen Kulturen führt uns Schwestern vom Heiligen Kreuz in Menzingen über die Grundoptionen des Evangeliums, über die Analyse des aktuellen Kontextes, über das Ursprungscharisma des Theodosius Florentini und das Charisma der Gründungszeit mit Schwester Bernarda Heimgartner.

Verwendete Literatur

- « Katholizismus und Moderne », Sozial- und Mentalitätsgeschichte der Schweizer Katholiken im 19. und 20. Jahrhundert, Altermatt Urs., Benzinger 1991
- “The Charism of the Founders”, Antonio Romano, St Pauls, 1994. Italienisches Original: I Fondatori, profezie della storia, Ed. Ancora, Milano 1989
- „Theodosius Florentini“, Adelhelm Bünter, Imba Ver. Freiburg/Schweiz 1985
- „Der Caritasapostel Theodosius Florentini“, Gadiant P. Veit, Luzern 1946
- „Das Institut der Lehrschwestern vom Heiligen Kreuz in Menzingen /Kt.Zug), P. Rudolf Henggeler O.S.B., Verl Institut Menzingen 1944
- „Zukunft aus dem Glauben“, Carlo Moos, Generalat 2002
- „Theodosius Florentini (1808-1865) Vir famosus“, Festschrift zum 200. Geburtstag, Luzern Provinzialat Kapuziner, 2009
- „Das Schulwesen der Lehrschwestern vom Hl. Kreuz in Menzingen Kt. Zug, 1844-1874“, Sr. Maria Crucis Doka, Paulusdruckerei Freiburg, Schweiz 1963
- „Pater Theodosius Florentini, sein Beitrag zur Gründung der Kongregation der Schwestern vom Hl. Kreuz, Menzingen“, Sr. Maria Crucis Doka, Manuskript p.1-14; Quellen und Literatur p.1- 4. Gedruckte Ausgabe, ohne Quellenangaben, Generalat, Luzern 2003